

Alfred Andersch

Sansibar oder der letzte Grund



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | FRIEDHELM KL

**ZUSÄ
MATERIA**

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografischer Hintergrund	5
1 Alfred Andersch: Leben und Werk	5
2 Entstehung des Romans, autobiografische Bezüge	9
Inhaltsangabe	13
Textanalyse und Interpretation	27
1 Charakteristik der Hauptfiguren	27
2 Aufbau, Struktur und literarische Einordnung	57
3 Erzähltechnik	62
4 Sprache	65
5 Zentrale Aspekte	69
6 Interpretation von Schlüsselstellen	90
Wirkungsgeschichte	103
Literaturhinweise	106
Anmerkungen	108

Autor: Friedhelm Klöhr

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

diese Interpretationshilfe zu Alfred Anderschs Roman *Sansibar oder der letzte Grund* (1957) ermöglicht Ihnen eine umfassende Vorbereitung auf die Unterrichtslektüre sowie auf Klassenarbeiten bzw. Klausuren.

Zunächst werden kurz die **biografischen Hintergründe** sowie die **Entstehungsgeschichte** des Textes beleuchtet. Die sich anschließende **Inhaltsangabe** bündelt alle wichtigen Ereignisse und Zusammenhänge und hilft Ihnen, sich schnell im Geschehen zurechtzufinden bzw. Ihre eigenen Leseindrücke zu überprüfen und aufzufrischen. Ausführliche Darstellungen zur Charakteristik der Hauptfiguren, zur Textstruktur, literarischen Form, Sprache und Erzähltechnik sowie zu zentralen Aspekten des Romans vereint das Kapitel **Textanalyse und Interpretation**. Darin werden abschließend zwei Schlüsselstellen beispielhaft interpretiert. Abschließend erhalten Sie einen kurzen Überblick über die **Wirkungsgeschichte** des Romans und **Literaturhinweise**, die zur weiteren Beschäftigung mit dem Text einladen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Auseinandersetzung mit Alfred Anderschs Roman und hoffe, Ihnen mit der vorliegenden Interpretationshilfe zahlreiche Türen aufzuschließen, die sich nicht ohne Weiteres von alleine geöffnet hätten.



Friedhelm Klöhr

5 Zentrale Aspekte

Die Anderen – Leben im Unterdrückungsstaat

Mit den erwachsenen Hauptfiguren porträtiert *Sansibar oder der letzte Grund* Menschen unter dem Einfluss von repressiven, d. h. sie **unterdrückenden Machtsystemen**, die ihre individuellen Handlungsspielräume einschneidend begrenzen. Die Figuren im Roman leiden und verzweifeln am Alleinherrschaftsanspruch einer Organisation, die einer **inhumanen Weltanschauung** folgt.

Obwohl die Romanhandlung im Jahr 1937 zu verorten ist, spielt das Buch mit erheblicher Zurückhaltung auf die **Auswirkungen von Hitlers Terrorherrschaft** an. Die Nazis werden nicht beim Namen genannt, sondern verschlüsselt als „die Anderen“ bezeichnet. Andersch entwirft das düstere Bild eines Volks, in dem der Einzelne an der staatlich verordneten Volksgemeinschaft zugrunde geht. Das im Roman skizzierte Land wird dominiert von einem **anonymen totalitären Regime**¹²:

[...] sie waren so frech wie feige, sie kamen im Morgengrauen, auf leisen Limousinensohlen, sie scheuten die Auseinandersetzung und den Tag, sie kamen leise und wollten leise und wortlos verhaften, sie selbst besaßen keine Sprache, und sie haßten nichts mehr als die Sprache derer, die sie verhafteten. Ihr Haß auf die Sprache war der Grund, warum sie ihre eigene Stummheit nicht anders erlösen konnten als in den Schreien der Gefolterten. Zwischen Limousinen und Folterbänken vegetierte das stumme Gesindel schwarz dahin. (S. 174 f.)

Andersch stellt hier einen verblüffenden **Gegensatz zur geschichtlichen Wirklichkeit** dar. An die Stelle der eitlen, lauten Selbstinszenierung der medial allgegenwärtigen Nazis und ihrer propagandistisch wortreichen, aber bedeutungsleeren Sprache tritt eine **anonyme, jede Kommunikation ablehnende Macht**. Diese manifestiert sich in **unterschwelligem Ängsten**, die sich selbst in den Köpfen der Menschen eines so abgelegenen Nests

wie Rerik festgesetzt haben: die Furcht vor der allgegenwärtig scheinenden anonymen Autorität, vor Verhaftung und Folter.

Der **Terror** der Anderen **gegen die eigenen Bürger** lässt ein Machtszenario entstehen, dessen Ausmaß an **Bedrohlichkeit** schwer einzuschätzen ist. Judith etwa verhält sich in ihrer jugendlichen Naivität noch gänzlich institutionsgläubig. Beim Anblick zweier Landespolizisten in ihren grünen Uniformen am Hafen tritt sie vorsichtig aus dem Lichtkegel der Straßenbeleuchtung, um nicht erkannt zu werden. Dabei übersieht sie, dass die wahren Feinde sich ihrer längst bemächtigt haben:

Sie hat keine Ahnung, dachte Gregor, sie weiß nicht, daß die Grünen ungefährlich sind, gefährlich sind nur die Anderen. Gefährlich sind auch die Leute hier, die alle so tun, als sähen sie die Fremde überhaupt nicht, aber sie sehen sie doch und beobachten sie [...]. (S. 71)

Jeder Mitbürger stellt eine potenzielle Bedrohung dar, da man nicht weiß, wer mit den Anderen im Bunde ist. Zermürbendes **Misstrauen** belastet daher die nachbarschaftlichen Beziehungen der Reriker. Da die Sympathisanten des Regimes nicht klar zu benennen sind, verkehrt sich die gesamte Bürgerschaft zu einer **anonymen Drohkulisse**. Der Einzelne fürchtet sich vor der tagtäglichen Bespitzelung und Überwachung durch das Kollektiv. In Rerik einen Fremden wie Gregor zu treffen, zieht unmittelbar Konsequenzen nach sich. Das weiß auch Knudsen: „Den Instrukteur treffen, hieß sich verstricken.“ (S. 17) Bereits die kleinste Abweichung von der Erwartungshaltung der Allgemeinheit macht Knudsen verdächtig, so etwa sein Gang in die Kirche (vgl. S. 54) oder sein verspätetes Auslaufen zum Fischfang (vgl. S. 69).

Die äußeren Umstände führen im Roman also zu einem **Vertrauens- und Kontaktverlust** der Menschen untereinander. Die Figuren verschiedener sozialer Herkunft entfremden sich unter einem grausamen, totalitären Regime alle in derselben Weise ihrem menschlichen Grundbedürfnis nach einem intakten Ge-

meinwesen. Aus ihrem Versuch, sich den Gegebenheiten anzupassen, erwachsen **Missgunst, Argwohn und Ängste**. Schließlich ist **soziale Vereinzelung** die Folge.

Leben mit der ständigen Bedrohung der Anderen



Darüber hinaus wenden die Anderen gegenüber Knudsen persönlich die hinterhältigste Strategie an, um ihn in Schach zu halten: Sie scheinen das Wohl seiner Frau von dessen politischer Passivität abhängig zu machen.

Er wußte, was sie mit den Geisteskranken machten [...]. Übrigens hatte er den Eindruck gehabt, daß sie ihn mit der Drohung, Bertha in eine Anstalt zu bringen, erpressen wollten. Sie wollten, daß er sich ruhig verhielte. Sie gebrauchten die arme Bertha als Waffe gegen die Partei. (S. 16 f.)

Hier spielt der Text auf die gängige Praxis der Nazis an, **geistig Behinderte** staatlich verordneten **Tötungsaktionen**, sogenannten Euthanasieprogrammen, zuzuführen. Die Entscheidung, Bertha zu verschonen, ist indessen vorläufig und damit unberechenbar. Dem Fischer gegenüber lassen die Anderen sie wie einen Gnadenakt erscheinen und zeigen so mit eiskalter Berechnung ein an Grausamkeit kaum zu überbietendes und erpresserisches Verhalten.

Ausgegrenzt und verfolgt werden unter der Herrschaft der Anderen neben kranken Menschen aus willkürlich festgelegten rassistischen Gründen auch die **jüdischen Mitbürger** wie Judith Levin. Ironischerweise kann Judith, sieht man einmal von ihrem fremdländischen Aussehen (vgl. S. 41), also ihrem südeuropäischen Teint und ihren schwarzen Haaren, ab, mit einem lupenreinen und vorbildlichen Lebenslauf aufwarten. Sie ist getauft, gebildet, wohlherzogen und reich. Als Spross einer Familie aus der Hamburger Oberschicht ist sie eine gute Partie. Wie viele jüdische Mitbürger vor 1933 haben auch die Levins ihre Assimilation, d. h. ihre **Anpassung an die deutsche Gesellschaft**, so weit getrieben, dass sie sich von ihren einstigen jüdischen Wurzeln entfernt haben. Judith selbst wusste lange nichts von ihrer jüdischen Abstammung (vgl. S. 123). Wie in einem Albtraum ist die Familie Levin nun in der Welt der Anderen erwacht, die sie zu etwas abstempelt, wovon sie selbst sich längst losgelöst glaubten.

Die **Gefahr**, in der Judith sich aufgrund ihrer gesellschaftlichen Randstellung befindet, vergrößert sich zusätzlich durch den **Selbstmord ihrer Mutter**. Da das Mädchen den Vorfall in der Hamburger Villa nicht angezeigt hat, hat sie sich den polizeilichen Ermittlungen entzogen und sich verdächtig gemacht. Man könnte ihr unterstellen, die eigene Mutter vergiftet zu haben, um an ihr Erbe zu kommen. Der Grund für Judiths prekäre Situation ist folglich nicht nur in ihrer jüdischen Abstammung, sondern

auch in der familiären Katastrophe zu sehen, die sich in der „Leinpfadvilla“ ereignet hat. Darum ist es für sie so gefährlich, dem Wirt aus dem „Wappen von Rerik“ ihren Ausweis zu zeigen.



Demütigung und Verfolgung von Juden während der NS-Diktatur (Baden-Baden, 1938)

Die Lage Judiths sowie die des zweiten „Flüchtlings“, der Plastik *Lesender Klosterschüler*, zeigen ein recht realistisches Abbild Deutschlands im Jahr 1937 auf. In diesem Zusammenhang lassen sie auch die **Situation der christlichen Kirche** zu dieser Zeit in keinem sehr vorteilhaften Licht erscheinen. Von ihren Inhalten her ist die faschistische Ideologie genauso wenig wie die kommunistische mit christlichen Normen und Wertvorstellungen vereinbar. Das Töten von Kranken, die Verfolgung von Juden und Andersdenkenden oder der Bann, der über bestimmte Ausprägungen von Kunst, Literatur und Musik ausgesprochen wurde, lassen sich kaum mit christlichen Werten in Einklang bringen. Und dennoch hat es Gruppierungen in der deutschen Kirchengemeinschaft gegeben, die versucht haben, **sich bei den Nazis anzubiedern**. Allein, dass in bestimmten christlichen Kreisen darüber nachgedacht wurde, das Alte Testament wegen seines jüdischen Ursprungs aus der christlichen Glaubensliteratur zu streichen, belegt die Absurdität dieses Unterfangens.



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK